

**Zeitschrift:** Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

**Herausgeber:** Schweizerische Stiftung Für das Alter

**Band:** 47 (1969)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Bücherecke

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

*Armin Haller: Handbuch für die Gestaltung des Ruhestandes. 3. Auflage 1968. Auslieferung: Aktion P, Einsatzgruppe Bern. 42 Seiten. 1—4 Ex. je Fr. 6.—; 5—19 Ex. je Fr. 5.50; 20—49 Ex. je Fr. 5.—; 50—74 Ex. je Fr. 4.50; ab 75 Ex. je Fr. 4.—.*

Pro Senectute hat bereits in der Besprechung der zweiten Auflage des Handbuches für die Gestaltung des Ruhestandes, welche 1963 erschienen war, darauf hingewiesen, dass der inzwischen verstorbene Verfasser es ausgezeichnet verstanden hat, in anschaulicher und lebendiger Weise die Gestaltung des Lebensabends aufzuzeigen. Dieselbe beginnt eben nicht erst mit der Pensionierung, sondern der Ruhestand muss mit Umsicht vorbereitet werden, um dem allgemein bekannten Pensionierungsschock vorzubeugen. Die vielgestaltigen Möglichkeiten eines ausgefüllten Ruhestandes lässt der Verfasser in kleinen Abschnitten Revue passieren, und man kann anstelle des Wunsches des Verfassers die Aufforderung setzen: das Büchlein sollte Begleiter und Wegbereiter sein in Besinnungsstunden zur Planung des Ruhestandes!

*Murray G. Ross: Gemeinwesenarbeit, Theorie, Prinzipien, Praxis. Aus dem Amerikanischen von Dora von Caemmerer. 272 Seiten, kart., lam. 24,— DM. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau. 1968.*

Vom Begriff der Gemeinwesenarbeit ausgehend, wonach es sich bei derselben um einen Prozess handelt, «in dessen Verlauf ein Gemeinwesen seine Bedürfnisse und Ziele feststellt, sie ordnet oder in eine Reihenfolge bringt, Vertrauen und den Willen entwickelt, etwas dafür zu tun, innere und äussere Quellen mobilisiert, um die Bedürfnisse zu befriedigen, dass es also in dieser Richtung aktiv wird und dadurch die Haltungen von Kooperationen und Zusammenarbeit und ihr tätiges Praktizieren fördert», behandelt die Verfasserin in der Folge in einer systematischen und kritischen Untersuchung die Elemente der Gemeinwesenarbeit. In umfassender Weise kommen insbesondere die Beziehungen zwischen Gruppen und Gemeinwesen, die Planung der Gemeinwesenarbeit und deren Organisation sowie die Rolle des Gemeinwesenarbeiters zur Sprache. In einem weiteren Kapitel

werden anhand dreier Beispiele die im Buch erläuterten Prinzipien zur Anwendung gebracht. Das Buch kann allen in der Gemeinwesenarbeit tätigen Personen bestens empfohlen werden, gibt es doch vielfältige Anregungen für eine Aktivierung des Gemeinwesens im Sinne eines wirklichen gemeinschaftlichen Handelns.

*Gruppenarbeit mit älteren Menschen. 112 Seiten, kart., lam. 5,50 DM. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau. 1969.*

Die soziale Gruppenarbeit als eine der Methoden der sozialen Arbeit nimmt auch im Rahmen der Altenhilfe immer mehr an Bedeutung zu. Es ist deshalb erfreulich, dass im vorliegenden Buch von verschiedenen Verfassern ihre Erfahrungen hinsichtlich der verschiedenen Formen eines gemeinsamen Tuns festgehalten worden sind. Auch die Gruppenarbeit dient in erster Linie dazu, die Betagten zu aktivieren und ihnen einen Lebensinhalt zu geben. In diesem Zusammenhang wird festgestellt: «Erst in der Gruppe kommen zwischenmenschliche Beziehungen auf, erhält jeder seine Rolle, seine Aufgaben und gewinnt Sicherheit. Wir wollen mit der Altenarbeit ja nicht nach aussen repräsentieren, sondern das tun, was den einzelnen fördert und die Beziehungen untereinander bessert.» Man soll sich in der Gruppenarbeit hüten, den Betagten zum passiven Teil zu degradieren und ihm dadurch gewissermassen ein Programm aufzuzwingen: «Wichtig ist, dass möglichst viel eigenes Tun zum Zuge kommt. Besser als der Musikvortrag eines bekannten Kommerorchesters ist der Musiknachmittag, den der Klub selber gestaltet . . . Zunächst können wir nur Programm-nachmittage mit freien Nachmittagen wechseln lassen, damit das Programm nicht als Zwang empfunden und damit Raum gegeben wird zu eigener Initiative.» — Das Buch will ein Werkbuch sein, es vermittelt denn auch eine Fülle von praktischen Anregungen von Gruppenarbeiten in der offenen und geschlossenen Altershilfe. Insbesondere wird dabei auch die Gruppenarbeit mit pflegebedürftigen älteren Menschen bejaht und festgestellt: «Viele der Alten aber können das Bett nicht mehr verlassen. Sollte dies ein Grund sein, sie in der ihnen aufgenötigten Isolation zu belassen? Wäre es nicht auch möglich, Abwechslung in diese Einsamkeit zu bringen? Wäre nicht zu fragen, ob wir in einer Zeit, in der die Technik wohl ein «noch nicht», 114

keinesfalls aber ein «unmöglich» akzeptiert, nicht auch menschliche Probleme mit der gleichen Ausdauer und Erfinderkraft zu bewältigen versuchen sollten?» Ein Verzeichnis über die verwendete Literatur und insbesondere über Materialien für Gruppenarbeiten runden den positiven Eindruck ab, den man beim Lesen des Buches gewinnt.

*Martha Scharll: Altersgymnastik, 33 Seiten, 48 Abbildungen, kartoniert 4,80 DM. Georg-Thieme-Verlag, Stuttgart. 1969.*

Die Verfasserin, Krankengymnastin in München, hat es im vorliegenden Büchlein sehr gut verstanden, die Wichtigkeit eines regelmässigen und wohldotierten Turnens für betagte Leute aufzuzeigen. Es geht ja beim Altersturnen nicht darum, Spitzenleistungen zu erzielen, sondern dasselbe soll den Betagten so lang als möglich seine Beweglichkeit gewährleisten. Neben diesem medizinischen Aspekt ist aber vor allem das soziale Moment des Turnens hervorzuheben, indem dadurch Kontakte geschaffen werden sollen, wenn das Turnen — was mit Vorteil geschehen soll — mit mehreren Betagten durchgeführt wird. In drei Gruppen eingeteilt, werden die einzelnen Uebungen dermassen gewählt, dass jeweils die verschiedenen Muskelgruppen und Gelenke, nämlich in der Hals- und Nackengegend, in den Schultern und Armen, im Rumpf, in den Hüften, Knien und Füßen, gleichmässig beansprucht werden. Das Büchlein darf sowohl für den Eigengebrauch als auch für die Turnleiterinnen und Turnleiter von Altersgruppen bestens empfohlen werden.

*Anne K. Stenzel: Mitarbeiter für das Ehrenamt gewinnen und fördern. 145 Seiten, kartoniert 9,50 DM. Verlag Haus Schwalbach, Wiesbaden. 1968.*

Das vorliegende Buch gibt eine aufschlussreiche Darstellung über die gezielte Gewinnung und die Förderung der ehrenamtlichen Helfer. Dabei sind weder die Systematik noch die Lehr- oder Lernhilfen einfach von amerikanischen Verhältnissen übernommen worden, so dass die Ansichten der Verfasserin tatsächlich auf unsere Möglichkeiten zugeschnitten sind. Neben dem sachlichen Schwerpunkt, die Freiwilligenhilfe diene der Gesamtheit, liegt vor allem das Bemühen des Buches, den ehrenamtlich

Tätigen Orientierung und Sicherheit zu geben, wobei dasselbe nicht als Lehrbuch, sondern vielmehr als eine Zusammenstellung bezüglich den Erfahrungen aus der Praxis anzusehen ist. Die Verfasserin will dem traditionellen Denken entgegenwirken, beim ehrenamtlichen Helfer genüge ein «gutgemeinter Dilettantismus». Derselbe muss neben dem guten Willen auch das erforderliche Wissen und Können verbinden. Um dieses Ziel zu erreichen, braucht es einen kontinuierlichen Lehr- und Lernplan für die ehrenamtlichen Mitarbeiter, ihre systematische Fortbildung und insbesondere auch eine systematische Gewinnung von solchen Kräften. Das Resultat der Erfahrungen fasst die Verfasserin in 12 «Richtlinien für die Auswertung der Vorbereitung und Förderung ehrenamtlicher Mitarbeiter» zusammen. Das Buch verdient seine entsprechende Würdigung; es gibt nicht nur dem hauptamtlich tätigen Mitarbeiter in seinem Zusammenwirken mit dem ehrenamtlichen Helfer entsprechende Richtlinien, sondern es stellt den Beginn eines ernsthaften und systematischen Bildungsgangs der Mitarbeiter für das Ehrenamt dar.

*Johannes Kessels: Die gesellschaftliche Hilfe und der ehrenamtliche Dienst. 82 Seiten, kart. 3,— DM. Lambertus-Verlag, Freiburg im Breisgau. 1967.*

Der Verfasser, Diözesan-Caritasdirektor in Deutschland, gibt in seinem Büchlein vorerst einen Ueberblick über den sachlichen Geltungsbereich der heutigen gesellschaftlichen Hilfe im allgemeinen und bespricht anschliessend *wie* diese ehrenamtliche Hilfe im speziellen durchgeführt wird. Um etwaigen Unsicherheiten vorzubeugen, grenzt er die beiden Begriffe «Ehrenamt» und «ehrenamtlich» gegeneinander ab. Beiden ist das mehr oder weniger freiwillige und zum mindesten grundsätzlich unbesoldete Tun gemeinsam; während aber das «Ehrenamt» einen irgendwie gearteten offiziellen Auftrag im Dienste einer Institution erfüllt, bedeutet «ehrenamtliche Tätigkeit», die man übernimmt, darüber hinaus jede freigeleistete Mitwirkung bei der Erfüllung von Aufgaben der Allgemeinheit. Der Verfasser zeigt auf, bei wieviel Trägern die ehrenamtliche Tätigkeit ausgeübt werden kann, von der kirchlichen Liebestätigkeit bis zu den Hilfen in der Freien Wohlfahrtspflege. Dabei wird aber 118

immer wieder argumentiert, dass sich keine oder eine nur ungenügende Zahl ehrenamtlicher Helfer in der Gesellschaft finden lässt. Anhand einer Untersuchung wird dagegen festgestellt, dass 49 % der Befragten bereit wären, eine ehrenamtliche Aufgabe zu übernehmen, was darauf schliessen lässt, dass aufgrund dieser Befragung ein gewisses potentiell Reservoir an freiwilligen Mitarbeitern in den verschiedenen Bevölkerungskreisen besteht. Im Rahmen der den ehrenamtlichen Helfern zukommenden Aufgaben in der offenen, halboffenen und geschlossenen Fürsorge meint der Verfasser insbesondere die allgemeine Beratung, Erziehung, Betreuung, Bildung, Heilung und die Pflege. Bei aller Wichtigkeit des ehrenamtlichen Dienstes vergisst er aber keineswegs das unbedingte Zusammenwirken mit den hauptamtlichen, teilweise spezialisierten Fachkräften, ohne dasselbe im Einzelfall keine Erreichung der optimal möglichen Hilfe zustandekommen kann. Das Büchlein, mit einem umfangreichen Inhaltsverzeichnis versehen, gibt einen guten Beitrag an das Problem «ehrenamtliche» oder «hauptamtliche» Helfer.

Die Redaktion

## **Kurzinformationen**

### **Nebenfolgen der Amnestie**

Es sei zu erwarten, so las man in einem offiziösen Kommentar zur Steueramnestie, dass vor allem die kleinen und mittleren Sparer jetzt die Chance des Gnadenerlasses voll ausnützten. Bei ihnen handle es sich ja nicht um die «grossen Sünder». Meist begeben es sich etwa so, dass der Sparer über einen Erbgang eine Zuwendung erhalten habe, die er sofort und vollumfänglich zu deklarieren gezögert habe, vielleicht weil der Erblasser das Geld nicht versteuerte und man den Rattenschwanz möglicher Folgen für die gesamte Erbegemeinschaft scheute. Der Alpdruck der chronischen Geldentwertung, unter welchem zumal der ältere Sparer steht, mochte in manchen Fällen gleichfalls die Nichtdeklaration solcher Zuwendungen begünstigen und psychologisch erklärlich machen.